Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 12. Januar 1889. Nr. 20.

Deutscher Reichstag.

18. Plenarsitzung vom 11. Januar.

Das Haus und die Tribünen sind wiederum spärlich besetzt.

Die Plätze der Staatssekretäre und Minister am Bundesrathstische sind leer.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung nach 1¼ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Mitgliedes des Reichstages Dr. Websky (natlib.) im 10. Wahlkreise des Regierungsbezirks Breslau, bezüglich deren ein zahlreiche Wahlbeeinflussungen behauptender Protest vorliegt.

Während die Kommission in ihrer Mehrheit die einzelnen Punkte des Protestes theils als unerheblich und das Resultat der Wahl in keiner Weise alterirend (Abg. Dr. Websky erhielt 10,995 Stimmen, während auf seinen freisinnigen Gegenkandidaten Eberty 10,803 Stimmen fielen), theils als mangelhaft substanzirt erachtete und daher die Gültigkeitserklärung der Wahl beantragt, liegt ein Gegenantrag der freisinnigen Abgeordneten Dr. Hermes und Rickert vor, welcher dahin geht, die Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahl des Abg. Dr. Websky im 10. Breslauer Wahlkreise auszusetzen und außerdem den Herrn Reichskanzler unter Mittheilung des Berichts der Wahlprüfungs-Kommission vom 1. Dezember und 20. März 1888 zu ersuchen, die königlich preußische Regierung zu veranlassen, über die nachstehenden (in dem Antrage spezifizirten) Behauptungen des Protestes Beweis erheben zu lassen.

Nachdem Abg. Gröber (Zentr.) als Berichterstatter unter Hinweis auf den vorliegenden gedruckten Bericht den Antrag der Kommission kurz befürwortet, begründet Abg. Dr. Hermes (freis.) die Ansicht der Kommissionsminorität und geht des Näheren auf die einzelnen in dem eingereichten Wahlproteste behaupteten Wahlbeeinflussungen ein, deren sich namentlich der Landrath und der Kreisschulinspektor des Waldenburger Kreises, sowie zahlreiche Lehrer, Schulzen, Amtsvorsteher und Arbeitgeber des Wahlkreises schuldig gemacht hätten und erklärt, gegenüber der Anwendung derartig unsittlicher Mittel, welche die Wahl des Dr. Websky als eine Fälschung des Willens der Majorität der Waldenburger Wähler erscheinen lassen müsse, sei der Reichstag verpflichtet, mit seinem ganzen Ansehen für geeignete Abhülfe einzutreten.

Abg. v. Reinbaben (Reichsp.), welcher für Annahme des Antrages der Kommission plaidirt, bestreitet dem Vorredner gegenüber, daß in den behaupteten Fällen von Wahlbeeinflussung in der That eine Einwirkung auf den Willen der betreffenden Wähler stattgefunden habe und setzt auseinander, daß weder die hier angegriffenen Arbeitgeber, noch auch der von dem Vorredner erwähnte Kreisschulinspektor etwas gesetzlich Unzulässiges gethan hätten.

Abg. Rickert (freis.) bezeichnet die Offenheit, mit welcher der Vorredner seine Ansichten ausgesprochen, als äußerst dankenswerth; im Falle der Herrschaft derartiger Anschauung indessen würde es keinem Zweifel unterliegen können, daß eine Wahlfreiheit in Deutschland nicht mehr existire. Redner verwahrt sodann seine Partei gegen die von dem Vorredner erhobenen Vorwürfe, führt des Weiteren aus, daß er jede Wahlbeeinflussung und jede Beeinträchtigung der Wahlfreiheit, von welcher Seite immer sie kommen möge, perhorreszire, und erklärt darauf, daß er eine amtliche Beweiserhebung bezüglich der in seinem Antrage bezeichneten Protestpunkte im Interesse einer uneingeschränkten Wahlfreiheit für unabweislich erachten müsse.

Abg. Schmidt-Eichstätt (Zentr.) will aus dem Antrage Rickert eine Anzahl von Protestpunkten ausgeschieden und die amtliche Beweiserhebung auf diejenigen Fälle beschränkt wissen, in denen es sich nach den Behauptungen des Protestes um einen thatsächlich ausgeübten Druck auf die Arbeiter handle.

Abg. Dr. v. Marquardsen (nat.-lib.) rechtfertigt das in der Kommission beobachtete Verfahren, indem er ausführt, daß dieselbe, ohne sich durch irgend welche Parteirücksichten leiten zu lassen nach völlig objektiver und sachlicher Prüfung des gegenwärtigen Falles zu ihrem Votum gelangt sei; da nun auch das gesammte Material, welches zur Entscheidung über die Angelegenheit in Stand setze dem Hause in dem gedruckten Berichte zur Hand sei, so bitte er das Haus ohne Verzögerung der Sache — und zwar im Sinne des Kommissionsantrages — seinen Entschluß zu fassen.

Abg. Bebel (Sozialb.) giebt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Reichstag seine frühere konstante Praxis, die ohne weiteres in einem solchen Falle zur Kassirung der Wahl geführt haben würde, nicht mehr übe, daß derartige Anschauungen, wie sie der Abg. von Reinbaben bekundet, mit so cynischer Offenheit zum Ausdruck gebracht werden können (dieser Ausdruck trägt dem Redner nach Schluß seiner Ausführungen einen Ordnungsruf seitens des den Vorsitz führenden Vizepräsidenten Dr. Buhl ein). Des Weiteren erklärt er, daß die Herrschaft des Unternehmers über den Arbeiter nicht brutaler hätte proklamirt werden können, als dies in dem Kommissionsbericht geschehen. (Auch hier erfolgt ein Ordnungsruf; einen gleichen zieht sich auch der Abg. Frohme zu, welcher die gerügte Auslassung seines Fraktionsgenossen mit einem: „Sehr richtig!" begleitete.) Nachdem Redner darauf auseinander gesetzt, daß nach dem hier konstatirten Vorgehen, welches die Billigung der Kommissionsmehrheit gefunden, das Wahlrecht des Arbeiters illusorisch erscheinen müsse, charakterisirt er die moderne Großindustrie als eine besondere Schattirung des Feudalismus und wendet sich sodann zu einer Polemik gegen die zeitige Majorität des Hauses, welche ohne Lug und Trug gar nicht hätte zu Stande kommen können. (Ein erneuter wegen des letzteren Ausdrucks ertheilter Ordnungsruf wird mit Zeichen des Beifalls seitens der Rechten und der nationalliberalen Partei begleitet.) Redner schließt seine Ausführungen mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die nächsten Wahlen eine andere Majorität in das Haus führen würden.

Nachdem darauf Abg. Dr. v. Bennigsen (natlib.) einen von ihm in Gemeinschaft mit dem Abg. v. Kardorff (Reichsp.) eingebrachten Antrag auf Zurückverweisung der das Haus beschäftigenden Wahlprüfung an die Kommission, zu dessen Gunsten die Abgg. Rickert (freis.) und Schmidt-Eichstätt (Zentr.) ihre abweichenden Anträge zurückziehen, mit wenigen Worten zur Annahme empfohlen, tritt das Haus diesem Vermittlungsantrage mit großer Majorität bei und genehmigt sodann ohne jede Diskussion den Antrag seiner Geschäftsordnungskommission, welcher dahin geht:

„Der Reichstag wolle beschließen, das Mandat des Abg. Bormann (Reichsp.) als Mitglied des Reichstages für den 6. Wahlkreis des Regierungsbezirks Trier zufolge seiner Ernennung zum großherzogl. oldenburgischen Geheimen Ober-Regierungsrath und Eisenbahn-Direktor als erloschen zu erklären."

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr.

Tagesordnung: Arbeiterschutzgesetze der Abgg. Dr. Baumbach (freis.), Dr. Lieber und Hitze (beide letztere Mitglieder des Zentrums.)

Schluß gegen 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 11. Januar. Von Deutsch-Avricourt wird telegraphisch gemeldet, daß ein unbekannt gebliebener Franzose in der Nacht vom 9. zum 10. Januar vier Fensterscheiben des dortigen Zollamtsgebäudes zertrümmert und verschiedene Schriftstücke hineingeworfen hat, von denen eines den nachfolgenden Wortlaut hat: „République française, aux armes, qui vive? France! violation de frontière, acte prémédite r.— e.—" Hierzu bemerkt die „N. A. Ztg.": „Wir sind seitens der Franzosen an Schlimmeres gewöhnt und werden und deswegen nicht ereifern. Jedoch wollen wir bei dieser Gelegenheit auf einen neuen Beitrag zur Darstellung des Rechtsgefühls und des Rechtsschutzes in Frankreich hinweisen; die französischen Beamten haben sich nämlich geweigert, die erforderlichen Schritte zu thun, um den Helden der letzten patriotischen That zu ermitteln."

— Die republikanischen Franzosenfreunde in Italien knüpften große Erwartungen an einen zu veranstaltenden Friedenskongreß. Letzterer sollte offenbar dem Zwecke der Verbrüderung zwischen Italienern und Franzosen, dem sogenannten Bündnisse der lateinischen Rasse, dienen. Die förmliche Absage, welche der hervorragendste lyrische Dichter des modernen Italiens, Giosue Carducci, soeben an ein Mitglied des Komitee's gerichtet hat, ist nun für die ganze Bewegung jedenfalls charakteristisch, ja vielleicht vernichtend. Giosue Carducci, der Dichter des in Italien epochemachenden „Inno a Satana", weist vor allem in seiner jüngsten bedeutsamen Erklärung darauf hin, daß Italien bei den gegenwärtigen Verhältnissen Europas bewaffnet sein müsse, damit das jugendlich aufstrebende Land nicht wie das gealterte Venedig „in der Neutralität, durch welche nichts gerettet werde, in der Entwaffnung, welche zu allem auffordere, sein Ende finde." Mit köstlicher Ironie verspottet der italienische Satiriker die „Friedensapostel um jeden Preis," die ihn Idyllen auf der Hirtenschalmei vernehmen lassen. Er erinnert in diesem Zusammenhange daran, daß die Hirten Korsikas (!) und Sardiniens, sowie diejenigen das agro romano bewaffnet ihre Heerden hüteten und hüten. „Dafür sind es Italiener," fügt der Dichter hinzu, auf die Gefahr hin, daß die Franzosen in ihm, wenn er Korsika als italienisch bezeichnet, einen argen Chauvinisten erblicken. Giosue Carducci will vor allem, daß die Italiener ihr Pulver trocken halten. Die gegen die zu Frankreich neigenden Republikaner gerichtete hochbedeutsame Kundgebung schließt: „Den Tod der Feigen sterben, indem wir Verzeihung für die uns zugefügten Unbilden erbitten — niemals!" In Italien erregt das von allen Blättern mitgetheilte Schreiben vom 3. Januar d. J. um so größeres Aufsehen, als mehrfach angenommen wurde, Giosue Carducci wäre dem Bündnisse mit Deutschland abhold und stände mehr auf Seiten Frankreichs. Schreiber dieser Zeilen hatte aber bereits zu wiederholten Malen und noch vor wenigen Wochen bei einem dem Dichter und Universitätsprofessor in seiner bescheidenen Wohnung der Via Mazzini zu Bologna abgestatteten Besuche Gelegenheit, dessen Sympathien für deutsche Kultur, insbesondere für die Poesien Goethe's und Heinrich Heine's, kennen zu lernen. Der bedeutende Eindruck, welchen das gesammte Wirken Carducci's auch außerhalb Italiens hervorrufen muß, kann jedenfalls nur dadurch verstärkt werden, daß er von den thörichten Schwärmereien für das Bündniß der „lateinischen Rasse" absolut nichts wissen will.

Koblenz, 11. Januar. Heute Morgen wurde der Gesammtbetrieb bei den Trajekt-Anstalten Bingerbrück-Rüdesheim und Bonn-Oberkassel wieder aufgenommen.

Feuilleton.

Gustav Adolf's Koller.

(Aus dem „Neuen Wiener Tagblatt".)

Wir erzählen von einem Kleidungsstücke, welchem die Auszeichnung widerfahren ist, in der „Wiener Zeitung" an hervorragender Stelle genannt zu werden; wir sagen an hervorragender Stelle, denn besagtes Kleidungsstück wird bei Leibe nicht blos in dem obskuren Lizitationswinkel unseres „Staatsanzeigers", sondern im halbamtlichen Theile aufgeführt. In einer der letzten Nummern der „Wiener Zeitung" stand nämlich zu lesen, daß Se. Majestät der Kaiser dem Oberstkämmerer Grafen Trauttmannsdorff den Auftrag ertheilt habe, aus der kaiserlichen Sammlung dem k. k. Heeresmuseum anläßlich seiner Neuorganisirung „das Koller des Königs Gustav Adolf von Schweden in deposito" zu übergeben. Es ist ein mehr als vierteltausendjähriges Reliquienstück von unzweifelhafter Echtheit, welches damit der Ruhmeshalle unserer Armee einverleibt wird. Es ist dasselbe Waffenkleid, in welchem der glorreiche Schwedenkönig am 6. November 1632 auf den Lützener Feldern den Heldentod erlitt. Zwei Jahre vorher hatte es der königliche Hofschneider Axel Hjalmar Eriksen seinem königlichen Herrn abgeliefert und, laut Aufzeichnung der Kronrechenkammer zu Ridderholm, 255 Rigsdaler hierfür empfangen. Es war eine büffellederne Kampagne-Uniform oder vielmehr ein bloßer Waffenrock; obzwar die Generale der damaligen Zeit im Gegensatze zu ihren meist nur leicht equipirten Truppen gewöhnlich den vollen Feldharnisch trugen, so mußte doch der ritterliche Schwedenkönig auf das Tragen einer den ganzen Körper schützenden Rüstung verzichten, da seine dreizehn Wundmale, die er vor dem Tag von Lützen bereits empfangen, ihm das Anlegen schwerer Stahlgewänder unmöglich machten. Immerhin würde man selbst in unseren kostspieligen Zeiten ein Schneiderkonto von 255 Thalern für ein einziges Garderobestück verwünscht theuer finden, aber die hohe Rechnung erklärt sich aus dem Umstande, daß nicht weniger wie 24 massiv silberne, notabene längst schon fehlende Knöpfe an dem Koller angebracht waren.

Am 16. Dezember 1632, also genau vor 256 Jahren, langte das noch blutige Koller am Wiener Hofe an. Es war so ziemlich die einzige Trophäe von Lützen, denn das Schlachtfeld hatte der Friedländer seinem todten Gegner überlassen müssen. Kaiser Ferdinand vergoß Thränen beim Anblick des zerschossenen Wamses, wie ein zeitgenössischer Militärschriftsteller, Graf Khevenhüller, im zwölften Bande seiner Annalen schreibt. Nicht weniger als sechs Schuß-, zwei Hieb- und eine Stichwunde konstatirte der Apotheker Gasparius zu Weißenfeld am Leichname Gustav Adolf's. Ein Kugelmal — es rührt von einer Falkonetkugel her — befindet sich am Ellbogen; der Schütze war ein kaiserlicher Konstabler, welcher aus nächster Nähe seine Waffe auf den König abgefeuert hatte. Ein Korporal hatte ihm, auf Gustav Adolf weisend, zugerufen: „Das muß ein Fürnember sein, auf diesen schieß." Der Schuß traf so gut, daß der Oberarmknochen durch den Aermel drang. Den Schmerz verbeißend, rief Gustav Adolf dem ihm nachsprengenden blauen Reiter Regimente Smelan Ingarne zu: „Wacke, bra' Svenske" (Vorwärts, wackere Schweden). Aber im nächsten Augenblick wird der königliche Feldherr von den Seinigen getrennt. Wie ein eiserner Hagelschauer kommen die kaiserlichen Götzküraßiere daher gerasselt, an ihrer Spitze ein Reiter im blanken Harnisch mit geschlossenem Visir, es ist der Oberstlieutenant, Moritz v. Falkenberg, welcher, den Schwedenkönig erkennend, ihm die Worte zudonnert: „Dich hab' ich schon lange gesucht", das Faustrohr auf den Rücken ansetzt und dem Unglücklichen eine Kugel in den Leib jagt. Wir können die Schußspur des Falkenbergers auf dem Rücken des Kollers wahrnehmen. Dort, an der Stelle, welche die Lederpartien deckte, ist nämlich ein ovales Loch, welches das Kaliber der Kugel erkennen läßt. Im wagerechten (kleineren) Durchmesser mißt es einen halben Zoll, im senkrechten Durchmesser 7½ Linien. Die pulverversengten Ränder legen Zeugniß davon ab, daß der Schuß in allernächster Nähe abgefeuert worden ist. Zwei andere Kugelmale — die von Schroten herzurühren scheinen — zeigen sich an Brust und Hüfte, während ein größeres quadratisches Loch, dessen vier Seiten halbmondförmig gegen einander gebogen sind, sich in der Herzgegend befindet. Das ist indeß kein Schußmal, sondern ein Stich mit einem sogenannten Panzerstecher, einer vierkantigen Waffe, mit welcher die kaiserlichen Reiter damals ausgerüstet waren.

Nahezu ein volles Jahrhundert wurde der Koller Gustav Adolf's neben einem zerschossenen Hute des Feldmarschalls Aldringer und dem Astrolabium in der kaiserlichen Schatzkammer — damals offiziell „kaiserliche Schatz- und Wunderkammer" genannt — aufbewahrt. In dem Inventarium jener Tage figurirt es als „Gustavi Adolphi, Königs in Schweden, Püffelkoller, darinnen er mit vier Kugeln den 16. Decembris (sic!) bei Lützen erschossen worden." Der Kustos jener Zeit hatte offenbar den Tag des Todes (6. November) mit dem des Einlaufes (16. Dezember) verwechselt. Maria Theresia räumte in der „Schatz- und Wunderkammer" gehörig auf und verwies das Koller Gustav Adolf's und den Hut Aldringer's in das kaiserliche Zeughaus, während der Talisman des Friedländers bis auf den heutigen Tag in dem Schätzespeicher am Schweizer-Hofe verblieben ist. Die Reliquie des Schweden-

Stuttgart, 11. Januar. Das Ergebniß der Landtagswahlen stellt sich wie folgt: Die Kartellparteien (Landespartei und deutsche Partei) zählen 49 Vertreter; die Linke (Volkspartei und gemäßigte Linke) 17; davon sind 6 Volksparteiler. Unter den Gewählten befinden sich 11 Landwirthe, 8 Industrielle, 14 Ortsvorsteher, 5 Rechtsanwälte und 19 Staatsbeamte. Vier Stichwahlen sind erforderlich. Die Einberufung des Landtages soll am 29. Januar erfolgen und soll demselben alsbald die Vorlage des Finanz-Etats pro 1889—91 zugehen.

Ausland.

Pest, 11. Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brach Abg. Guido von Baußnern angesichts der bezüglichen Erklärungen und Anspielungen im österreichischen Abgeordnetenhause wieder eine Lanze für das deutsche Bündniß und insbesondere für den Fürsten Bismarck. Ueber letzteren sprach Redner, nachdem er das Bündniß für eine der herrlichsten Blüthen im unverwelklichen Ruhmeskranze des Fürsten bezeichnet, Folgendes aus: Einen loyaleren und jeden Augenblick zu einem gerechten und billigen Ausgleiche bereiteren Gegner habe es niemals gegeben, als er Bismarck gegenüber Oesterreich seit Beginn der 1850er Jahre bis zur 1866er Katastrophe war; und wieder aufrichtigeren und wohlmeinenderen Freund habe Oesterreich bezw. Oesterreich-Ungarn niemals gehabt, als denselben Bismarck seit 1866 bis zum heutigen Tage.

Paris, 11. Januar. Senat. Der Präsident Le Royer hielt eine Ansprache, in welcher er sagte, seine beinahe mit Einstimmigkeit erfolgte Erwählung zum Präsidenten beweise den Willen des Senats, die Freiheit und die gute Ordnung bei den Berathungen aufrecht erhalten zu wissen, und sei eine Garantie dafür, daß alle Mitglieder des Senats ihm ihre mehr als je unentbehrliche Unterstützung zu Theil lassen werden. Das angetretene Jahr werde dem Senate weder mit Arbeiten, noch Agitationen verschonen. Der Senat möge die vorgelegten Gesetzentwürfe mit Schnelligkeit und Unbefangenheit prüfen. Was die Agitationen angehe, so wird der Senat es verstehen, denselben mit Energie und Patriotismus die Stirne zu bieten, wie es die Umstände erheischen. (Lang anhaltender Beifall.) Der Präsident schloß: Der Senat möge dem Beispiele derjenigen folgen, welche die Freiheiten erobert haben und stets die Freiheit vertheidigen. (Beifall.) Die nächste Sitzung wurde auf Montag, den 14. d., anberaumt.

London, 11. Januar. Eine Depesche der „Times" aus Sansibar vom heutigen Tage bringt folgende Nachrichten vom Süd-Nyanza vom 11. November:

„Im Laufe des Oktober beschloß Mwanga, der König von Uganda, die Vernichtung seiner sämmtlichen arabischen Garden und wollte sie auf einer kleinen in dem See gelegenen Insel dem Hungertode preisgeben. Die Garden wurden von diesem Anschlag unterrichtet, weigerten sich, die für sie bereit stehenden Boote zu besteigen, kehrten zurück und machten einen Angriff auf den Palast des Königs Mwanga. Mwanga versuchte zu flüchten, wurde jedoch von den Arabern in Magu gefangen. Die Garden erhoben Kiowa, einen älteren Bruder Mwanga's, auf den Thron. Kiowa übertrug die hervorragendsten Aemter an Christen. In Folge dessen erhoben sich die Araber, tödteten viele der neuen Beamten und vergaben deren Posten an Muselmänner. Hierauf zerstörten sie alle englischen und französischen Missionsgebäude. Die Missionäre entkamen sämmtlich und retteten sich nach Usambiro. Die Araber richteten ein beleidigendes Schreiben an den englischen Gouverneur Mackay nach Usambiro, in welchem sie frohlockend von ihrem Triumph in Uganda berichteten und die Ausrottung aller Missionäre in Zentralafrika ankündigten als Rache für die englische Politik gegen den Sklavenhandel. Uganda sei ein muselmännisches Königreich geworden."

---

königs wurde in das kaiserliche Zeughaus verbannt, wo sie vorerst in einer Rumpelkammer verblieb, dann auf einen Kleiderstock gehängt wurde. Als dieser einmal frisch angestrichen wurde, ließ man die kostbare Reliquie ruhig daran hängen und noch heute zeigt das Koller die Spuren des grünen Oelfarbenanstriches. Dann kam das Koller in die sogenannte „Kammer am Wall" und erst Kaiser Joseph II. entriß es dem traurigen Schicksal, von Motten zerfressen zu werden, indem er es in ein Mahagonikästchen verschließen und nach der dritten Langseite des Hauses in „Kaiser Joseph's Waffenhalle" bringen ließ. Von da wanderte die Reliquie in den Kuppelbau des Arsenals. Als vor kurzer Zeit die Ueberführung der kaiserlichen Sammlungen in die neuen Hofmuseen angeordnet wurde, hätte auch Gustav Adolf's Koller in einem Patent-Möbelwagen die Reise dahin antreten sollen. Durch die in der „Wiener Zeitung" verlautbarte kaiserliche Verfügung ist jedoch das Meisterwerk Axel Hjalmar Eriksen's von dieser Reisestrapaze dispensirt. Zwischen dem mehrerwähnten Hute Aldringer's, einem eigenhändig geschriebenen Gefechtsbulletin des Friedländers und dem Schlachtschwerte des Liga-Generalissimus Grafen Tilly liegt es nun, wohlbewahrt vor gefräßigen Insekten und zerstörungslustigen Engländern in einem Glaskasten. Man sieht, auch Kleider haben ihre Schicksale.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. Januar. Während der letzten Weihnachtszeit — vom 12. bis 25. Dezember vorigen Jahres — sind in hiesiger Stadt bei den verschiedenen Postanstalten 39,406 Packete aufgeliefert und 34,440 Packete angekommen. Der gesammte Weihnachts-Päckerei-Verkehr beläuft sich daher auf 73,846 Stück gegen 71,813 im Vorjahre. Außerdem sind in der auf dem hiesigen Bahnhofe vom 19. bis einschließlich 24. Dezember vorigen Jahres errichtet gewesenen Packetsammelstelle 74,672 durchgehende Packete, davon am 22. und 24. Dezember allein 33,418 Stück bearbeitet worden.

—z. Die Anzeige des hiesigen „Zweigvereins des Evangelischen Bundes", daß Herr Superintendent Trümpelmann aus Torgau, der Verfasser jenes Lutherfestspiels, dessen Aufführung durch Studenten in Berlin plötzlich inhibirt wurde, hier einen Vortrag halten würde, hatte eine große Anzahl Damen und Herren veranlaßt, gestern Abend die Aula des städtischen Realgymnasiums in der Schillerstraße aufzusuchen. Wenn mehrere Anwesende geglaubt hatten, daß der Herr Vortragende sein vorhin erwähntes Werk in dem Vortrage berühren würde, so wurden sie getäuscht, dagegen hätten wir es gewünscht, daß es noch vielen Tausenden Evangelischen vergönnt gewesen wäre, diesen lichtvollen, sein durchdachten und mit Ueberzeugung und Wärme gehaltenen Vortrag über „Luther und sein Werk im Lichte unserer Zeit" mit anzuhören. Nachdem Herr Gymnasial-Direktor Dr. Weicker die Versammlung mit einigen einleitenden Worten eröffnet, in welcher er auf die Wirksamkeit des Evangelischen Bundes hingewiesen und zum Eintritt in denselben aufgefordert, nahm Herr Superintendent Trümpelmann das Wort zu seinem Vortrage. Ist schon die Erscheinung des Redners eine sympathische, so wirkt er durch seine markige, in kurzen Zügen abgerundete Vortragsweise packend auf seine Zuhörer. Da es uns leider der Raum nicht gestattet, den Vortrag ganz wiederzugeben, so wollen wir kurz einige Sätze hervorheben. Luther und immer wieder Luther, so klingt es durch unsere Zeit. Wenn der Papst den Reformator auch eine Pestbeule genannt; wenn der atheistische Sozialismus (z. B. Bebel in seiner Broschüre „Der Bauernaufstand") Luther auch einen Feigling und Geistestyrannen nennt; wenn ein gewisser Journalismus (Scherr in seinem Werke über Deutschlands Kultur) Luther als einen beschränkten Verstand und als den bezeichnet, der Deutschland durch seine Bibelübersetzung verjudet habe; er ist dennoch der Mann, der durch sein ureigenes Werk — die Reformation — dem deutschen Volk die Geistes-Freiheit erworben und Engländer und Franzosen beneiden uns auch heute noch um diesen Heroen. Habe doch ein französischer Schriftsteller gemeint, Frankreich würde gerettet, wenn es protestantisch wäre. In feiner, zum Theil heiterer Weise theilte Redner aus seinen Erlebnissen in Frankreich mit. Was sollte werden, wenn der Wunsch Roms erfüllt würde, die evangelische Kirche auszurotten. Nicht nur, daß auch hier in Stettin Wallfahrten stattfinden würden, um Amuletten und Rosenkranz mit heiligen Gegenständen zu bestreichen, auch Scheiterhaufen und Ketzergerichte würden wieder erstehen, ja selbst die gesammten deutschen Klassiker und Geistesgrößen würden ausgetilgt werden, denn Göthe, Lessing, Humbold ꝛc., sie alle tragen Geistesspuren eines Luther in sich und würden für unmöglich erklärt werden. Habe man ihm (Redner) doch ein Anerbieten gestellt — nachdem er ein kleines Epos verfaßt, dessen Titel die Namen zweier Heiligen enthielt — daran mitzuarbeiten, daß nur im katholischen Geiste gearbeitete Werke herausgegeben würden. Solle dies je Platz greifen? Niemals! ruft Redner und zeichnet Luther noch einmal vor unseren Augen, wie er durch den Ablaßhandel dazu getrieben, die geistige Beschränkung des Volkes aufzuklären, ohne daß er daran gedacht, eine neue Religionsgemeinschaft zu gründen, wie er uns das Vorbild eines echt christlichen deutschen Hausstandes gegeben und wie er uns die deutsche Sprache geschaffen, wie Alle — Protestanten und Katholiken — sie jetzt gebrauchen. Früher haben auch die letzteren dies anerkannt; wenn es jetzt anders sei, so liege dies zum Theil an dem Haß des Klerus gegen den Protestantismus, zum Theil aber auch an der Gleichgültigkeit der Evangelischen gegen diese Angriffe. Dazu sei nun der Evangelische Bund in Thätigkeit getreten, um unberechtigten Angriffen entgegen zu treten und evangelischen Sinn zu hegen und zu pflegen. Redner forderte daher die Anwesenden auf, dem hiesigen Zweigverein des Bundes beizutreten und hält es für einen großen Segen, wenn an diesem Abend auch nur 20 Beitritts-Erklärungen erfolgen würden. — Beim Ausgange bemerkten wir, daß in die aufliegenden Listen mehrfach Namen zum Beitritt eingezeichnet wurden.

— Ueber das Vermögen des Lederhändlers August Albrecht hierselbst, Schuhstraße 29, ist gestern das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Joh. Siebe ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. März bei dem hiesigen Amtsgericht einzureichen.

— Das Kaiser-Panorama am Roßmarkt 6, 1 Tr., wird diese Woche die Leichenfeierlichkeit von Kaiser Friedrich III. mit Ansichten von Potsdam ꝛc. ausstellen, und machen wir auf diesen speziell schönen und interessanten Zyklus besonders aufmerksam.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk der königlichen Provinzial-Steuer-Direktion zu Stettin.) Ernannt ist der Haupt-Steueramts-Rendant Filling in Stettin zum Rechnungsrath. — Befördert oder versetzt: Der Steuer-Supernumerar Stegemann in Breslau zum Haupt-Amts-Assistenten in Stettin, der Grenzaufseher Ruchert in Swinemünde und der Amtsdiener Beyer in Stargard als Steuer-Aufseher nach Stettin. — Pensionirt ist der Steuer-Einnehmer Korth in Gollnow. — Entlassen ist der vormalige Steuer-Inspektor Witzler zu Stettin. — Neu angestellt ist der Sergeant Schröder als Grenzaufseher in Swinemünde und der Militär-Anwärter Ohm als Amtsdiener in Stargard.

— In der Woche vom 30. Dezember 1888 bis 5. Januar 1889 kamen im Regierungsbezirk Stettin 317 Erkrankungen und 50 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigten sich wiederum Masern, woran 174 Erkrankungen und 9 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Usedom-Wollin 53 (3 Todesfälle), im Kreise Randow 43, im Kreise Demmin 22, in Stettin 19, im Kreise Pyritz 18, im Kreise Greifenhagen 8, im Kreise Ueckermünde 5, im Kreise Saatzig 4, und in den Kreisen Kammin und Greifenberg je 1 Person. Sodann folgt Diphtherie und Kroup mit 83 Erkrankungen (27 Todesfällen), davon 26 Erkrankungen (15 Todesfälle) in Stettin. An Scharlach erkrankten 44 Personen (11 Todesfälle), davon 6 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin, an Darm-Typhus 14 Personen (3 Todesfälle), und an Kindbettfieber 2 Personen.

Konzert.

Gestern Abend fand bei ziemlich zahlreicher Betheiligung das vierte Koßmaly-Jancovius-Symphoniekonzert unter gefälliger Mitwirkung des Konzert- und Oratoriensängers Herrn Julius Zarneckow aus Berlin im großen Saal des Konzerthauses statt. A. Rubinsteins große Symphonie op. 42 in C, „Ocean" betitelt, die bereits hier früher von der Kapelle des 34. Regiments theilweise zu Gehör gebracht worden ist, bildete diesmal in ihren sieben Sätzen die Eröffnung des gehaltvollen Programms, und hat sich Herr Musikdir. Jancovius durch die künstlerische Durchführung dieses mächtigen Werkes, das eine erlesene Komplizirtheit des Satzes und die mannigfaltigsten Exempel schwieriger Formengattungen mit reichster Instrumentirung und oft hinreißendem Kolorit vereinigt, die Hörer zu besonderem Dank verpflichtet. — Auf eine Analyse der Tonschöpfung einzugehen, gestattet uns der Raum hier nicht, nur wollen wir noch darauf hinweisen, daß dieselbe, seit sie von Rubinstein gelegentlich einer Künstlerfahrt durch Deutschland in dem altbewährten Gewandhause zu Leipzig zum ersten Mal dirigirt wurde, so zu sagen die Reise um die Welt gemacht und überall dazu beigetragen hat, die Sympathien für den genialen Komponisten zu mehren. — Als zweite Nummer des orchestralen Theiles des Programms folgte R. Schumanns „Waldweben", für Orchester übertragen von C. Koßmaly und unter dessen Direktion. — Je zurückhaltender sich die Mitwelt mit ihrer Anerkennung gegenüber dem gemüthstiefen Tonmeister Schumann verhielt, der unablässig schaffend das mächtige Erbe Beethovens und F. Schuberts aufs herrlichste erweiterte, desto höher weiß das jetzige Geschlecht die Werke desselben zu schätzen. Auch das „Waldweben" fand in seiner äußerst ansprechenden instrumentalen Gestaltung und unter Herrn Musikdirektor Koßmalys geistvoller Leitung recht beifällige Aufnahme, namentlich gefielen Satz 3 und 4: „Herberge" und „Jagdlied". Den Schluß des genußreichen Konzerts bildete Beethovens brillante Ouvertüre „Zur Weihe des Hauses", aus der uns schon die breiten Feierklänge und Rythmen der „Neunten" entgegenklingen, und die in ihrer vorzüglichen Ausführung eine Glanzleistung der Kapelle war.

Herr J. Zarneckow, der bei seinem Auftreten mit Applaus empfangen wurde, glänzte in seinen hier bekannten gesanglichen Tugenden. Mit seiner in allen Lagen ausgeglichenen Stimme von sympathischem Timbre und seinem stilvollen Vortrage brachte er sowohl Rezitativ und Arie von Haydn, als auch die Lieder: „Von ewiger Liebe" (Brahms), der „Nußbaum" (Schumann) und „Nachtstück" (F. Schubert) zu schönster Geltung. Der reiche Beifall, der ihm zu Theil wurde, war ein wohlverdienter.

Die Begleitung der Lieder hatte R. Lehmann übernommen und führte dieselbe ebenso diskret als virtuos aus.

Das klangvolle Biese'sche Pianino war aus dem Magazin des Herrn Kommissionsrath Wolkenhauer. —t.

Aus den Provinzen.

Stargard, 11. Januar. Der königliche Regierungs-Assessor Herr von Glasow, der eine Zeit lang das hiesige Landrathsamt stellvertretungsweise verwaltete, ist zum königlichen Landrath des hiesigen Kreises ernannt worden. Die Einführung desselben in sein neues Amt findet im Laufe der nächsten Woche statt.

× **Greifenberg**, 10. Januar. In dieser Woche fanden in der Umgegend bedeutende Treibjagden statt, so in Schwessow, Herrn Rittergutsbesitzer Glorin gehörend, wo 65 Hasen, 8 Rehe und 8 Füchse zur Strecke gebracht wurden. Gestern war in Benz beim Erblandmarschall Grafen v. Flemming große Jagd, zu welcher auch eine Anzahl hochstehender Herren aus Berlin geladen waren, die vorgestern Nachmittag 3 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe eintrafen und in 4 Equipagen nach Benz abgeholt wurden. — Der Vorstand der hiesigen Schützengilde hat eine Aenderung der alten Statuten der Gilde beschlossen, die die Verwaltung und Kontrolle des nicht unbedeutenden Vermögens und der Einkünfte in sachgemäßer Weise ordnet und es später ermöglichen soll, den Hinterbliebenen der Gildemitglieder höhere Sterbegelder zu gewähren wie früher, und sollen später außerdem aus den Einkünften neue Büchsen angeschafft werden. — Die Mitglieder des Kriegervereins werden am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers eine Theateraufführung patriotischen Inhalts in den Räumen des Schützenhauses auf der Ottoshöhe veranstalten, an welche sich ein Tanzvergnügen anschließen wird. — Auf dem Eise der Rega sollte heute für die schlittschuhlaufenden Herren und Damen ein Konzert stattfinden, doch scheiterte dies daran, daß die Eisbahn zu diesem Zweck noch nicht geeignet war.

Kunst und Literatur.

Von der Zeitschrift „Das Pferd", Verlag Friese u v. Puttkamer, welche soeben ihren 5. Jahrgang beginnt, zeigt schon die erste Nummer einen vielseitigen und reichhaltigen Inhalt. Die Zeitschrift bringt Artikel über Pferdezucht, Dressur und Schulung der Pferde, Fahrkunst und Fahrsport, Zäumung, Wartung, Fütterung der Pferde, Kampagne-Reiterei, Ereignisse auf dem Turf, Ausstellungs-Berichte ꝛc. Wir können ein Abonnement auf „Das Pferd", welches jede Postanstalt und Buchhandlung des In- und Auslandes, pro Quartal 1 Mark, 50 Pf., annimmt, allen Pferdebesitzern warm empfehlen. [1]

Vermischte Nachrichten.

— Die Ballsaison ist da, Konzert und Gesellschaft verlangen aufs höchste verfeinerte Repräsentation und da begegnen wir auch wieder als vornehmstem kosmetischen Produkt dem Leichner-schen Fettpuder. Leichner in Berlin hat seine Theaterparfümerie zu einer Industrie erhoben, deren Fabrikate den Weltmarkt beherrschen. Die Pariser „France" schrieb im vorigen Jahre: „Dieser Teutone überschwemmt Frankreich mit seinen Produkten, welche wir bisher gewohnt waren, von Paris ausgehen zu sehen!" Aber ein Pariser antwortete der Zeitung und diese war so ehrlich, den Wortlaut abzudrucken: „C'est vrai, mais les fabricats de Leichner sont les meilleurs du monde!" Diese Bekämpfung und diese Anerkennung gehören mit zu den glänzendsten Erfolgen des Hauses Leichner, dem wir fernerhin gleiche Erfolge wünschen.

Viehmarkt.

Berlin, 11. Januar. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 933 Rinder, 1575 Schweine, 896 Kälber, 778 Hammel.

Von den Rindern wurden circa 300 Stück geringer Waare zu Montags-Preisen umgesetzt.

Inländische Schweine waren nur in 2. und 3. Qualität vertreten, gingen im Preise zurück und wurden nicht ausverkauft. Man zahlte 40—46 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Bakonier (von denen nur 41 Stück am Platze) brachten 50—51 Mark pro 100 Pfund bei 50 Pfund Tara pro Stück, hinterließen aber gleichfalls Ueberstand.

Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig, zum Schluß schleppend. Man zahlte für beste Qualität 50—58 Pfg. und für geringere Qualität 35—48 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

„Fleischgewicht" ist das Gewicht der 4 Viertel, auf welche der pro Stück gezahlte Preis, aber nach Abzug des durchschnittlichen Werthes von Haut, Kopf, Füßen, Eingeweiden oder „Kram" ꝛc. vertheilt worden ist.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 11. Januar. Einer Meldung der „Pol. Korr." aus Belgrad zufolge statteten sämmtliche dortige Vertreter der Großmächte im Auftrage ihrer Regierungen dem König Milan Glückwünsche zum glücklichen Abschluß der Verfassungs-Revision ab.

Eine Meldung der „Polit. Korresp." aus Sofia bezeichnet die Nachrichten über eine bevorstehende Verlobung des Prinzen Ferdinand als unbegründet.

Pest, 11. Januar. Die liberale Partei beschloß heute einstimmig, das Wehrgesetz zur Basis für die Spezial-Debatte anzunehmen.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Zuschriften unberücksichtigt bleiben. — Anna Sch., hier. Lesser und Limann in Berlin, Leipzigerstraße. — J. W. in Gollnow. Die Stettiner Eisbrechdampfer haben eine Länge von 32 Metern über Deck und von 28 Metern in der Wasserlinie, die größte Breite beträgt 8,5 Meter, die Tiefe im Raume 3,9 Meter. Die Schiffe haben 350 indizirte Pferdekräfte. — L. O. in Grabow. Nachdem das Ober-Verwaltungsgericht zu Ihren Ungunsten entschieden, müssen Sie sich mit diesem Urtheil zufrieden geben.

Der Stern der Anthold.

Von

Adolf Streckfuss.

20

Hermann mußte mit den Männern der Wissenschaft in Verbindung treten, um Empfehlungen von einem der vielbeschäftigten Aerzte und hierdurch vielleicht die Stellung eines Assistenten zu erhalten, er mußte die durch seine Reise unterbrochenen medizinischen Studien von neuem aufnehmen und mit eisernem Fleiß arbeiten, um seine erhoffte ärztliche Praxis mit Erfolg wahrnehmen zu können. Er mußte auch neue Verbindungen mit wissenschaftlichen Zeitschriften suchen, um Boden für seine literarische Thätigkeit zu gewinnen und durch diese seine knappen Einnahmen etwas zu vergrößern, und endlich, mit unsäglichem Widerwillen dachte er daran, mußte er sein dem Vater gegebenes Wort erfüllen, dem Geheimrath Treu seinen Besuch zu machen, um in dessen Hause eine zweifelhafte Rolle zu spielen, deren er sich schämte und zu der er doch durch das gegebene Versprechen gezwungen war.

Er hatte sich schnell angekleidet und trat in das Wohnzimmer. Zu seiner angenehmen Ueberraschung fand er dasselbe schon vollständig geordnet. Eine sorgsame Hand hatte am frühen Morgen hier gewaltet und jede Spur der mit dem Auspacken verschiedener Koffer untrennbar verbundenen Unsauberkeit vertilgt. Die leeren Koffer standen nicht mehr störend umher, sie waren beseitigt, kein Stäubchen lag auf den glänzenden Möbeln, die Fenster waren geöffnet, die kühle Morgenluft wehte Hermann erfrischend entgegen.

Und kaum war er ins Zimmer getreten, da ertönte ein leises Klopfen an der nach dem Vorgemach führenden Thür. Die niedliche Anna erschien, sie trug auf einem glänzend polirten metallenen Präsentirteller das Kaffeeservice. „Ich bringe Ihnen den Kaffee, Herr Doktor," sagte sie, Hermann lächelnd einen freundlichen Morgengruß zunickend. „Sie haben ihn zwar gestern nicht bestellt, aber Mutter meinte, wenn Sie ihn sich später vielleicht selbst bereiten wollten, würde es Ihnen doch heute gewiß angenehm sein, ihn von uns zu erhalten."

„Ich danke Ihnen für Ihre mir sehr willkommene Aufmerksamkeit," erwiderte Hermann, der sehr angenehm überrascht war, „ich würde Sie gebeten haben, mir das Frühstück zu besorgen, aber ich stehe immer sehr früh auf!"

„Gewiß nicht früher, als wir! Punkt 5 Uhr weckt die Mutter, in fünf Minuten bin ich angezogen, mache Feuer in der Küche und sorge dann dafür, daß hier alles ordentlich ist. Sie sehen, Herr Doktor, es ist erst sechs Uhr, aber die Stube ist aufgeräumt und der Kaffee ist fertig. Ich hörte, daß Sie die Thür öffneten, da bin ich schnell gelaufen und habe ihn geholt, er stand schon bereit."

„Sie hörten, daß ich die Thür öffnete?"

„Ja unser Wohnzimmer liegt neben Ihrem Schlafzimmer, wir hören es deutlich, wenn Sie die Thür auf- oder zumachen; auch wenn Sie rufen, würden wir es hören, aber an Ihrem Bett ist eine Klingelschnur und ich werde immer gleich kommen, sobald Sie klingeln. Hier in der Wohnstube müssen Sie schon so gütig sein, den Klingelzug dort zu ziehen; von hier aus hören wir keinen Ruf, wenn die Schlafstubenthür geschlossen ist."

Anna hatte, während sie so plauderte, mit eifriger Geschäftigkeit eine schneeweiße Serviette auf den Tisch vor dem Sopha gebreitet und das Frühstück servirt; als sie ihre Arbeit beendet und eine Tasse Kaffee aus der metallenen Kanne eingegossen hatte, blieb sie vor Hermann stehen, sie schaute verlegen zu Boden, dann aber blickte sie auf.

„Ich hätte wohl eine recht große Bitte an Sie, Herr Doktor," sagte sie zögernd.

„Wenn ich sie erfüllen kann, wird es gerne geschehen; sprechen Sie also Ihre Bitte nur ohne Scheu aus."

„Es ist eigentlich nicht recht, daß ich heute schon am ersten Tage Sie um eine solche Gefälligkeit bitte," fuhr Anna noch immer zögernd und verlegen wieder niederschauend fort, „und ich habe fast nicht den Muth dazu; aber ich hoffe, Sie werden es mir nicht übel nehmen. Ich habe solche Sorge um die Mutter! Sie glauben gar nicht, wie gut meine Mutter ist! Niemals sorgt sie für sich selbst, immer nur für die Großmutter und für mich! Wenn viel zu thun gewesen ist — die Mutter arbeitet für ein großes Wäschegeschäft — dann hat sie oft ganze Nächte hindurch zugeschnitten und genäht, aber niemals hat sie geduldet, daß ich mit ihr aufbleibe; ich mußte zu Bette gehen, ich sollte nicht meine Gesundheit opfern, hat sie oft gesagt sie selbst aber hat gearbeitet bis zum frühen Morgen. Es war mir so schmerzlich, ihr nicht helfen zu dürfen, aber ich mußte ihr doch gehorchen! Sie schont sich nicht, alle meine Bitten sind vergeblich, sie arbeitet so viel, daß sie wohl hat krank werden müssen. Gerade in den letzten Tagen aber hat sie mehr gearbeitet, als je, um wieder zu verdienen, was wir durch den Herrn Doktor Anthold verloren haben. Meist kaum vier, höchstens einmal fünf Stunden Schlaf hat sie sich gegönnt, sie hat gearbeitet bis sie, nachdem die bestellte Arbeit fertig war, zusammengebrochen ist. Seit vorgestern liegt sie im Bett; ich wollte einen Arzt holen, aber sie hat es verboten, sie werde schon ohne Medizin gesund werden, da sie jetzt ein paar Tage sich ruhen könne, so meint sie, sie sei gar nicht krank, sondern nur etwas matt und angegriffen; aber ich weiß es besser. Sie wäre sicherlich nicht ins Bett gegangen, wenn sie irgend sich aufrecht erhalten könnte, sie ist gewiß krank, sehr krank! Das sagt die Großmutter auch, wir sind Beide in der größten Sorge um die Mutter. Ich würde schon gestern einen Arzt geholt haben, aber ich wage es nicht, da sie es verboten hat. Da hat denn gestern die Großmutter heimlich in der Küche zu mir gesagt: „Aennchen, würdest Du wohl den Muth haben, unseren neuen Miether zu bitten, daß er nach Deiner Mutter sieht? Er ist ja Arzt und es ist wohl Gottes Fügung, daß er gerade jetzt uns einen Doktor als Miether geschickt hat, gerade jetzt, da wir so gern einen Arzt haben möchten. Sehen Sie, Herr Doktor, es ist gewiß recht unschicklich, schon heute eine solche Bitte zu wagen, aber —"

„Sprechen Sie nicht weiter, liebes Kind," entgegnete Hermann freundlich, „Sie dürfen sich nicht entschuldigen wegen eines so natürlichen und durchaus gerechtfertigten Wunsches, den ich gern erfüllen werde!"

„O wie gut Sie sind!" rief Anna, freudig die Hände zusammenschlagend, im nächsten Moment aber wurde sie wieder verlegen. „Ich habe nicht alles gesagt, Herr Doktor," fuhr sie fort, „und es wird mir recht schwer, es zu sagen. Die Mutter darf nichts davon wissen, daß ich Sie um Ihren Besuch gebeten habe und deshalb — ich weiß gar nicht, wie ich es sagen soll — deshalb müßten Sie so gut sein, — es ist gewiß recht unschicklich, daß ich darum bitte, aber ich kann ja nicht anders — Sie müßten schon die Güte haben, mit der Zahlung des Honorars zu warten, bis die Großmutter und ich soviel erspart haben, um es zahlen zu können. Es wird lange dauern, Herr Doktor, denn —" sie stockte wieder, aber Hermann ließ sie auch nicht weiter reden.

„Wenn Sie mich nicht zornig machen wollen, dann reden Sie kein Wort mehr von Honorar!" sagte er barsch. „Für mich ist's ein besonderer Glücksfall, daß ich an dem ersten Tage meiner Praxis schon eine Patientin finde, solch' Glück haben nicht alle jungen Aerzte, da kann von einem Honorar überhaupt nicht die Rede sein, das merken Sie sich, und vor allem lassen Sie sich nicht einfallen, mir etwa ein Wort des Dankes sagen zu wollen, das verbitte ich mir. Und nun haben wir geschwatzt. Sie haben etwas Besseres zu thun und ich auch. Sobald ich mit dem Frühstück fertig bin, werde ich zu Ihrer

---

Börsenbericht.

Stettin, 12. Januar. Wetter: leicht bewölkt. Temp + 1° R., Nachts — 4° R. Barom. 28" 1"'. Wind SO

Weizen still, per 1000 Klgr. loko 185—189 bez., ger. u. mittel 172—184 bez., per Januar 191 nom., per April-Mai 193,5 B. u. G, per Mai-Juni 195 bez., per Juni-Juli 196 bez.

Roggen still, per 1000 Klgr loko 142—149 bez. per Januar 152 nom., per April-Mai 152,5 bez., per Mai-Juni 153,5—153—153,25 bez. per Juni-Juli 154,25 bis 154 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko gute u. feine 141 bis 160 bez., ger. u. mittel 122—140 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 132—138 bez

Rüböl niedriger, per 100 Klgr. loko o. F. b Kl flüss. 60,75 B., per Januar 59,75 B., per April-Mai 59 B.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter loko o. F. 70er 32,4 bez., do. 50er 51,9 nom., per April-Mai 70er 33,3 B. u. G., per August-September 70er 35,3 B. u. G.

Landmarkt. Weizen 180—190, Roggen 146 bis 152, Gerste 140—148, Hafer 140—144 Kartoffeln 54—56, Heu 3—3,25, Stroh 30—32.

London, 11. Januar. (Anfangsbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, Preise unverändert. — (Schlußbericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 51,660, Gerste 11,249, Hafer 26,020 Qrts. Weizen sehr ruhig, angekommene Ladungen und Mehl stetig, Bohnen und Erbsen träge, übrige Artikel ruhig, unverändert.

Termine vom 14. bis 19. Januar.

In Subhastationssachen.

15. A.-G. Treptow a. R. Die dem Fischerkossäthen J. G H. Wachs geh., in der Gemarkung Crampe, Wustrow und Ost-Deep bel Grundstücke.
A.-G. Bahn. Das dem Tischlermstr. H Weber geh., daselbst bel. Grundstück.

17. A.-G. Demmin. Die zur Konkursmasse des Klempnermeisters W Pollitz geh., daselbst bel. Grundstücke.

18. A.-G. Regenwalde. Das dem Töpfermeister W. Fischer geh., daselbst bel. Grundstück.

In Konkurssachen.

16. A.-G. Ueckermünde. Prüfungs-Termin: Kfm. C. Schuckardt daselbst.
A.-G. Stettin. Erster Termin: Kfm. Franz Schaumann hierselbst.
A.-G. Stettin. Erster Termin: Nachlaß des Zimmermeisters Fr. W. Schulz'sche Eheleute hierselbst.

17. A.-G. Demmin. Prüfungs-Termin: Klempnermstr. W. Pollitz daselbst.
A.-G. Swinemünde. Schluß-Termin: Kaufm. H. Jacoby daselbst.

18. A.-G. Demmin. Erster Termin: Kaufm. C. F. Matthaei daselbst.
A.-G. Stralsund. Prüfungs-Termin: Bäckermstr. Ed. Bahls daselbst.
A.-G. Stolp. Prüfungs-Termin: Sattler und Wagenfabrikant C. G. O. Lehnert daselbst.

Bekanntmachung.

Behufs öffentlich meistbietender Verpachtung mehrerer Gras- und Plätzenutzungen wird Termin auf **Montag, den 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,** Paradeplatz Nr. 10, Erdgeschoß rechts, angesetzt. Die Nachweisung der Nutzungen, sowie die Verpachtungsbedingungen können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Stettin, den 8. Januar 1889.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Mutter kommen, sagen Sie ihr nur, ich müsse mit ihr sprechen über die Wohnung und wie ich es in Zukunft gehalten wünsche und zwar jetzt gleich, ehe ich ausgehe. Es sei gleichgültig, wenn Sie meinen Besuch im Bett empfange, vor einem Arzt brauche sie sich nicht zu geniren, ich ließe mich nicht abweisen, oder besser, sagen Sie ihr nichts. Ich werde kommen, sie kann mich dann nicht abweisen!"

Anna schaute mit vor Freude leuchtendem Blick Hermann an, sie fühlte sich gar nicht durch seine rauhe Zurechtweisung beleidigt, im Gegentheil, sie dankte ihm für dieselbe recht aus vollem Herzen, aber sie sprach diesen Dank nicht aus, nur in ihrem Blick und in ihrem Lächeln lag er, gehorsam unterdrückte sie jedes Dankwort. „Ich werde der Mutter nichts sagen," erwiderte sie, dann eilte sie fort, aber in der Thür mußte sie sich doch noch einmal umwenden, sie konnte nicht anders, sie mußte dem bärbeißigen, häßlichen Doktor recht glückselig freundlich zunicken, ehe sie ihn verließ.

Hermann schaute ihr lächelnd nach, sie war allerliebst und gefiel ihm ausnehmend; ihre frische, unbefangene Natürlichkeit muthete ihn an. Wie graziös war jede ihrer Bewegungen, die sie sicherlich nicht vor dem Spiegel einstudirt hatte, wie manche stolze berühmte Schöne. Unwillkürlich mußte er ihre reizende Erscheinung vergleichen mit dem Bilde, welches vor wenigen Minuten seine Phantasie so lebendig beschäftigt hatte. War sie wohl ebenso schön, wie die von ihm gestern Gerettete? Vielleicht mochte dies ein strenger Schönheitsrichter verneinen, vielleicht waren ihre Züge weniger regelmäßig, dafür aber umfloß sie ein holder Liebreiz, der bezaubernd wirkte. Sie war schön, ohne es sein zu wollen, vielleicht ohne es zu wissen, ein frisches, liebliches, einfaches Kind der Natur, eine sich eben erschließende Rosenknospe!

Die Bitte Annas hatte Hermann in die beste Laune versetzt; er betrachtete es wirklich als ein gutes Vorzeichen für seine beginnende ärztliche Praxis, daß ihm schon der erste Tag eine Patientin zuführte; er beeilte sich deshalb auch mit seinem Frühstück und gleich nachdem er dasselbe beendet hatte, verließ er sein Zimmer, um den versprochenen Besuch bei Frau Ebert zu machen.

Er ging durch das kleine Vorzimmer und klopfte an die zur Wohnung der Frau Ebert führende Thür; sie wurde sofort und zwar von Anna geöffnet.

„Der Herr Doktor Anthold!" rief Anna, als sie Hermann erblickte. Sie spielte vortrefflich die Erstaunte, der Ton ihres Ausrufs drückte die größte Verwunderung aus, dabei schaute sie aber Hermann mit einem schelmischen Lächeln des vertrauten Einverständnisses an. Auch er mußte lächeln über das angeborene Schauspielertalent des jungen Mädchens.

„Ich wünsche Ihre Frau Mutter zu sprechen," sagte er ganz ruhig und geschäftsmäßig.

„Mutter ist leider krank, sie liegt im Bett."

„Umsomehr habe ich als Arzt ein Recht, sie zu sehen," entgegnete Hermann. „Ich lasse mich nicht abweisen. Ich habe mit Ihrer Frau Mutter als Miether über einige Wohnungsfragen persönlich zu verhandeln; ist sie dazu krank, dann bedarf sie eines Arztes, und ich kann als Miether wohl beanspruchen, mich persönlich zu überzeugen, wie es ihr geht, um ihr nöthigenfalls einen Rath zu ertheilen."

„Bitte den Herrn Doktor, näher zu treten," so ertönte aus dem Innern des Zimmers eine matte, schwache Stimme.

Anna trat zurück, sie ließ Hermann den Weg frei und dieser trat in ein sehr großes, langes, aber in seinem hinteren Theil etwas düsteres Zimmer, welches nur durch ein einziges, allerdings breites und hohes Fenster erleuchtet wurde. Es war zugleich das Wohn- und Schlafzimmer für Großmutter, Mutter und Enkelin. In dem düsteren hinteren Theile standen die drei Betten, im vorderen Theil dicht am Fenster zwei Nähmaschinen. An der Wand dem Fenster gegenüber stand ein Sopha und vor diesem ein großer Tisch, auf welchem neue Wäschestücke aufgehäuft lagen. Neben dem Sopha war an der langen Wand ein Pianino aufgestellt. Das übrige Meublement des Zimmers war sehr einfach, aber nicht ärmlich, sämmtliche Möbel zeichneten sich durch die Sauberkeit aus, mit welcher sie gehalten waren, und die gleiche Sauberkeit zeigte sich überall in dem Zimmer, welches hierdurch trotz seiner Größe und Düsterheit einen sehr wohnlichen Eindruck machte.

(Fortsetzung folgt.)